

## **Zugehörigkeit und Dissidenz**

Gret Haller\*

Mit meinen Gedanken über Zugehörigkeit und Dissidenz werde ich einige Aussagen machen, welche allgemeiner Natur sind und auf viele Grenzsituationen bezogen werden können. Allerdings werde ich den Schwerpunkt auf die politische Teilhabe, also auf ein demokratisches Element legen, und deshalb befindet sich mein Vortrag im gesamten Programm am genau richtigen Ort. Dieser bildet gleichsam den Übergang zum rechtlichen Bereich, der heute Nachmittag zur Sprache kommen wird.

Schon der Titel meines kurzen Vortrages impliziert die Grenze. Zugehörigkeit bedeutet, dass es auch Nicht-Zugehörige gibt, und von diesen grenze ich mich ab oder werde durch äußere Umstände abgegrenzt. Die einzige Zugehörigkeit, die ohne Abgrenzung auskommt, ist jene, die wir als Menschen zum Mensch-Sein haben, also zur ganzen Menschheit. Es sei denn, wir möchten uns von Tieren oder Pflanzen abgrenzen, aber diese Thematik lasse ich beiseite. Es geht mir also um Zugehörigkeit von Menschen zu anderen Menschen, zu Menschengruppen und zu deren Institutionen.

Ausgegangen bin ich bei der Wahl meines Themas von der Frage im ersten Konzeptpapier zu dieser Tagung, ab wann und warum wir uns einmischen. Sofort stellte sich dabei die Frage, was damit eigentlich gemeint sei, denn es gibt eine formelle und eine informelle Seite, und die beiden müssen nicht übereinstimmen. Formelle Zugehörigkeit ist einfach festzumachen, denn sie definiert sich im privaten Recht über formelle Mitgliedschaft und im öffentlichen Recht über die Staatsangehörigkeit. Informelle Zugehörigkeit ist das, was man früher in gefühlsmäßigen Kategorien definiert hat, und heute ist dafür auch im allgemeinen Sprachgebrauch der Begriff der "Identität" üblich geworden. Jede Person hat verschiedene Identitäten, und zwar aus verschiedenen Bereichen, Beruf, Verwandtschaft und Wahlverwandtschaft, außerberufliche Aktivitäten, politische Vereinigungen, dann gibt es kulturelle Identitäten, religiöse Identitäten, schließlich territoriale Identitäten, also man ist Deutscher oder Deutsche, Europäer, Weltbürgerin oder es gibt heute auch territoriale Doppel- oder Trippel-Identitäten, indem Leute wechselweise an verschiedenen Orten und sogar auf verschiedenen Kontinenten wohnen.

Obschon der Gedanke bereits in vorangehenden Vorträgen ausgeführt worden ist, möchte ich die Gefahr der Mono-Identität noch einmal ansprechen: Gefährlich wird es, wenn Menschen nur noch eine Identität haben, oder wenn eine von verschiedenen Identitäten alle anderen verdrängt. Im fundamentalistischen Gedankengut ist dies meistens eine religiöse Identität. Es kann aber auch eine rassenbedingte oder eine ethnische Identität sein, wie sie in den Balkankriegen eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Dabei muss betont werden, dass die starke ethnische Ausrichtung in diesen Kriegen keineswegs etwa nur selbstgewählt war, sondern es handelte sich um eine Überlebensstrategie, welcher sich auch Zivilpersonen bedienen mussten, die keineswegs ethnonationalistisch dachten oder denken wollten. Denn nach dem Zusammenbruch aller staatlicher Strukturen funktionierten viele für das Überleben wichtige Versorgungs- oder Sicherheitsstrukturen nur noch entlang ethnisch definierter Trennlinien.

Wenn ich nun hier Zugehörigkeit und Dissidenz in einen Zusammenhang bringe, so thematisiere ich ein Spannungsfeld zwischen diesen beiden Bereichen. Der Entscheid sich einzumischen ist immer ein emotionaler, bei welchem wir eine Grenze überschreiten. Es ist die Grenze vom Nichts-Tun zum Tun. Nichts getan haben wir, weil wir entweder gefunden haben, wir dürften uns in etwas nicht einmischen – Stichwort Tabuzone. Oder die Sache interessiert uns nicht, es ist uns letztlich egal, wie sie sich weiterentwickelt, auch wenn wir die Entwicklung nicht gut finden.

---

\* Gret Haller ist Juristin, Politikerin und Buchautorin. 1993/1994 präsidierte sie das Schweizerische Parlament, von 1996 bis 2000 wirkte sie als Menschenrechtsbeauftragte der OSZE für Bosnien&Herzegovina in Sarajevo. Letzte Publikation: "Menschenrechte ohne Demokratie? Der Weg der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit", Berlin 2012.

Oder aber etwas hat uns äußerlich an der Einmischung gehindert. Prominentestes Beispiel ist das Leben in einem Land, über dessen Staatsangehörigkeit wir nicht verfügen, wobei sich das innerhalb der EU ein wenig anders verhält, aber nur geringfügig. Allerdings hängt von der Staatsangehörigkeit weniger ab, als man gemeinhin so meint, denn die prominenteste Methode, sich einzumischen, ist die Strassendemonstration, und diese steht grundsätzlich allen offen.

Nun aber zum Zusammenhang zwischen Zugehörigkeit und Dissidenz. Was passiert, wenn ich die Grenze vom Nichts-Tun zum Tun überschreite? Ich habe mich über etwas geärgert, habe vielleicht selbst eine Verletzung erlitten oder dabei zugesehen, wie andere eine Verletzung erlitten haben. Man hält es nicht länger aus, nichts zu tun. Wie das genau vor sich geht, dazu wüsste die Psychologie und andere Wissenschaften mehr zu sagen, dieses Element kann ich nicht vertiefen. Von Bedeutung ist hier hingegen die Frage, warum ich nicht einfach weglaufe und mich anderen Dingen zuwende. Und genau hier kommt die Zugehörigkeit ins Spiel. Ich kann mich nicht einfach abwenden, weil ich mich zugehörig fühle, es ist eine Frage der Identität. Sobald ein Umfeld einen Teil meiner Identität ausmacht, müsste ich beim Weglaufen oder beim Wegsehen diesen Teil meiner Identität aufgeben, was nicht einfach ist. Oder ich werde eben dissident, ich mische mich ein, um die Dinge so zu verändern, dass ich diese Identität nicht aufgeben muss.

Interessant ist dabei, dass es – jedenfalls nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen – nicht so sehr auf den Erfolg ankommt, den die Einmischung auslöst. Die Tatsache selber, dass ich dissident geworden bin, genügt in manchen Fällen, um zu erreichen, dass man die Identität eben nicht aufgeben muss. Oder etwas salopp ausgedrückt: Protestieren genügt bereits. Aber protestieren kann ich nur gegen etwas, zu dem ich mich immerhin in einem Minimum zugehörig fühle. Deshalb bin ich der Meinung, dass es Dissidenz nur aufgrund von Zugehörigkeit gibt. Wo ich nicht zugehörig bin, kann ich auch nicht dissident werden.

Meine Intuition geht nun aber dahin, dass auch das umgekehrte zutrifft, dass es nämlich Zugehörigkeit ebenfalls nur aufgrund von Dissidenz gibt, also keine Zugehörigkeit ohne Dissidenz. Zugehörigkeit ist nicht Verschmelzung. Wenn ich ganz in etwas aufgehe, gehöre ich zwar vollständig zu diesem Etwas, aber es stellt sich die Frage, ob es mich dann als eigenständige Persönlichkeit überhaupt noch gibt. Die bereits erwähnte Mono-Identität ist ein Beispiel für die Aufgabe der eigenen Identität als Person. Letztlich kann eine solche Haltung im Selbstmord-Attentat gipfeln. Demgegenüber basiert eine lebendige Zugehörigkeit darauf, dass man immer wieder an die Grenzen dieser Zugehörigkeit geht.

Lassen Sie mich nun auf einen Bereich kommen, in welchem sich einige aktuelle Schlussfolgerung ziehen lassen, nämlich auf den politischen Bereich, der vielleicht in diesem Zusammenhang als gar nicht so naheliegend erscheint. Allerdings verlangt das zunächst eine Klarstellung. Ich gehe dabei nicht von einem Politikverständnis aus, das politische Abläufe auf ein effizientes Lobbying reduziert. Das muss ich kurz erläutern, weil ich sonst missverstanden werden könnte. Das Politikverständnis, von dem ich nicht ausgehe, identifiziert Politik mit der arithmetischen Summe aus allen privaten Interessen. Das beste Resultat werde in politischen Abläufen erreicht, in welchen jeder Einzelne sein privates Interesse möglichst effizient einbringe. Man ist bei diesem Politikverständnis natürlich an die sog. "unsichtbare Hand des Marktes" erinnert. Das Verständnis, von dem ich hier ausgehe, erwartet von politischen Abläufen hingegen einen Mehrwert, der aus der Diskussion der Beteiligten hervorgeht, indem Kompromisse erarbeitet werden, die gewissermaßen das Gemeinwohl wiederspiegeln. In diesem Politikverständnis kann die Zugehörigkeit durch Dissidenz, wie ich sie eben umschrieben habe, eine wichtige Rolle spielen.

Wenn es stimmt, dass Zugehörigkeit nicht nur, aber mindestens auch Dissidenz voraussetzt, dann erleben wir zur Zeit in Europa eine relativ brisante Situation. Nicht nur die emotionale Renationalisierung, die wir da und dort beobachten können, sondern auch und vor allem das wirtschaftliche Nord-Süd-Gefälle, dass sich innerhalb der Europäischen Union ergeben hat, wirft interessante Fragen auf, mit denen ich schließen möchte. Was bedeuten die neuen monothematischen Parteien, die sowohl im rechten Teil des politischen Spektrums, neuerdings aber auch auf der linken

Seite in verschiedenen EU-Ländern entstehen? Oder: Könnte es sein, dass sich der sogenannte "Wirtschaftsbürger" nicht länger auf seine Existenz als Wirtschaftsbürger beschränken lassen will? Ich kann und will solche Fragen hier nicht beantworten. Der politische Ablauf, in welchem solche Fragen angegangen werden, steht im Spannungsfeld von Zugehörigkeit und Dissidenz: Diese Auseinandersetzung lebt vom "Spiel über die Grenzen", wie ich es beschrieben habe. Politik lebt davon, dass man immer wieder an die Grenze geht, gegen diese Grenze stößt, und dies im Bewusstsein, dass es letztlich nichts gibt, dass sich nicht verändern lässt.